

Hg. skizziert in der Einleitung die Entstehung und den inhaltlichen Rahmen des Buches. Im 1. Kap. schildert H. Slapnicka „Die Kirche Oberösterreichs zur Zeit des Nationalsozialismus“ (1–28) in großen und wesentlichen Zügen, ohne sich in Details zu verlieren. R. Zinnhobler würdigt „Die Haltung Bischof Gföllners gegenüber dem Nationalsozialismus“ (61–73), der zu Beginn seines Amtes ein energischer Gegner dieser Bewegung, doch seit März 1938 ein Mann von erstaunlicher Zurückhaltung war. Seinen Nachfolger stellt H. Naderer vor „Bischof Fließer und der Nationalsozialismus“ (74–107). Das mutige Wirken des körperlich kleinen Weihbischofs und Kapitellikars, der erst 1946 Diözesanbischof wurde, ist gut dargelegt. 2 Predigten Fließers aus 1943, kommentiert von R. Zinnhobler, lassen den selbsorglichen Einsatz wie das diplomatische Geschick dieses Bischofs erkennen, ebenso wie der Aufsatz des Hg. „Die Errichtung ‚geschützter Seelsorgeposten‘ im Bistum Linz“ (127–137). Durch Erhebung von 54 Seelsorgestellen zu Kaplaneien und weiteren 14 zu Expositionen schuf Fließer 68 „geschützte Posten“, auf denen die Kleriker nicht zum Wehrdienst eingezogen werden konnten. Bis Kriegsende stieg die Zahl dieser Posten auf 129. War Gföllner in der großen Politik der beherzte Mahner, so erwies sich Fließer als väterlicher Protektor seines Klerus. Im 2. Teil wird über die Jugendbewegung dieser Zeit referiert. F. Klostermann schreibt „Katholische Jugend im Untergund“ (138–229) als Zeuge einer auch für ihn bewegten Zeit. Wegen seiner mutigen Jugendarbeit monatelang inhaftiert (Linz) und dann gauverwiesen nach Berlin, betreute er dort kleine Kerngruppen. „Die Tätigkeit des Dr. Gantenberg in Oberösterreich“, eines charismatischen Passauer Predigers und Jugendseelsorgers schildert R. Zinnhobler (230–236), während E. Widder „Wir sind (waren) Deine Jugend . . .“ (371–392) von seinen Erlebnissen in der Kath. Jugend der Welser Vorstadtpfarre berichtet.

Der 3. Teil betrifft Orden und Klöster. F. Nothegger „Die Franziskanerklöster in Oberösterreich 1938–1945“ (237–243) schildert das Los von 7 Klöstern seines Ordens. K. Rehberger behandelt „Die Stifte Oberösterreichs unter dem Hakenkreuz“: St. Florian, Reichersberg, Schlägl, Kremsmünster, Lambach, Wilhering, Schlierbach, Engelszell, die (ausgenommen Reichersberg und Schlierbach) alle aufgehoben und enteignet wurden. „Die Schicksale des Kollegium Petrinum 1938–1945“ (348–370) von J. Honeder passen in diese Reihe. Obwohl Gymnasium und Internat geschlossen werden mußten, konnte durch kluges Taktieren das Enteignungsverfahren in die Länge gezogen werden, so daß diese Anstalt nie in deutsches Eigentum überging.

Der 4. Teil ist den Opfern der NS-Herrschaft gewidmet: R. Bruderhofer setzt mit „P. Paulus Wörndl OCD, ein Opfer des Nationalsozialismus“ (295–324) seinem Ordensbruder, der am 26. Juni 1944 in Berlin-Brandenburg durch das Fallbeil hingerichtet wurde, ein menschlich bewegendes Denkmal. V. Conzemius „Franz Jägerstätter, Der Aufstand des Gewissens“ (336–347)

schildert den entschiedenen Wehrdienstverweigerer von St. Radegund. Es folgt F. Loidls Beitrag über „Pfarrer Gregor Weeser-Krell – ein nationalsozialistisch gesinnter Idealist“, der trotz seiner Sympathie für die Idee des NS vom NS-Regime bitter enttäuscht werden sollte (325–335). Wie trotz äußerer Verfolgung ein inneres Wachstum möglich war, wurde schon in Beiträgen zur Jugendbewegung angedeutet, und ergibt sich aus H. Hollerweger „Die Liturgische Bewegung in der NS-Zeit“ (393–414); er zeichnet das Werden der „Betsingmesse“, die Pflege des Volksgesanges, die behutsame Einführung der Muttersprache in der Liturgie. Äußere Behinderungen der Liturgie (z. B. Verbot der Prozessionen) führten zu einer Konzentration der Kräfte für ein „Wirken nach innen“. Der Klerus der Diözese Linz kommt nur am Rande zur Sprache: H. Rödhamer, „Das Generalvikariat Hohenfurth 1940–1946“ (29–60) schildert die Personalsituation in Südböhmen.

Ein Bildteil (421–468) schließt den Bd. ab mit vielen wertvollen dokumentarischen Aufnahmen, Bilder aus der Jugendseelsorge dominieren, was durchaus verständlich ist. Schade ist, daß der Inhalt dieses reichhaltigen Bandes nicht durch ein Register, wenigstens der Personen- und Ortsnamen, aufgeschlüsselt wurde. Vielleicht kann dieser Mangel bei einer Neuauflage, die dem Bd. zu wünschen ist, beseitigt werden.

Wie hat das Bistum Linz die auf Leben und Tod gehende Herausforderung durch den NS bestanden? Vorliegendes Werk und seine vielen Detailinformationen können zusammengefaßt werden in ein Resümee, das H. Slapnicka nach und mit F. Klostermann zieht: Das Wirken der Kirche, ihrer Führung und ihrer Mitglieder war kein Heldenepos, es war aber auch kein Versagen (27).

Stift Schlägl

Isfried H. Pichler

OKUMENIK

RATZINGER JOSEPH (Hg.), *Dienst an der Einheit. Zum Wesen und Auftrag des Petrusamtes*. (179.) (Patmos-Ppb.) Düsseldorf 1978. DM 19.80.

Die Kath. Akademie in Bayern nahm die Übernahme der römischen Titelkirche S. Maria Consolatrice durch Joseph Kard. Ratzinger von München-Freising zum Anlaß für ein römisches Symposium über die Frage des Primats; es wurde außerdem der 80. Geburtstag des Papstes Paul VI. begangen, gleichzeitig statteten auch die Bischöfe Bayerns ihren „Ad-limina-Besuch“ beim Nachfolger Petri ab. Die Frage des Primats wurde von allen Seiten, exegetisch, historisch, ökumenisch, systematisch und im Kontext heutiger philosophischer Entwürfe verhandelt.

P. Hoffmann (Bamberg) eröffnet den Band mit seinen redaktionsgeschichtlichen Beobachtungen zu Mt 16, 17–19: „Die Bedeutung des Petrus für die Kirche des Mattäus“; diese werden fortgesetzt in den redaktionsgeschichtlichen Überlegungen von F. Mußner (Regensburg): „Petrusgestalt und Petrusdienst in der Sicht der späten Urkirche.“ In zunehmendem Maße wird im

ökumenischen Gespräch der letzten Jahre die zentrale Aufgabe des Bischofs von Rom darin gesehen, die Treue aller Christen und Kirchen zu Christus und zueinander zu erhalten und zu fördern. Diesem Thema gelten hauptsächlich die Ausführungen von G. Alberigo (Bologna): „Römische Kirche und Papsttum im Dienst der Einheit der Kirche (11. bis 20. Jh.)“; Wilhelm de Vries (Rom): „Das Mühen des Papsttums um die Einheit der Kirche“, und W. Kasper (Tübingen): „Dienst an der Einheit und Freiheit der Kirche; zur gegenwärtigen Diskussion um das Petrusamt in der Kirche“; sowie L. Oeing-Hanhoff (Tübingen): „Die Kirche – Institution christlicher Freiheit? Hegels Ekklesiologie und die gegenwärtige Krise des Petrusamtes.“ Die eigentliche ökumenische Dimension des Gesprächs wird wahrgenommen durch Jean-Jacques von Allmen (Neuenburg): „Ein reformierter Beitrag zur Frage des Papsttums“; das griechisch-orthodoxe Gegenstück bietet Metropolit Damaskinos Papandreou (Genf): „Bleibendes und Veränderliches im Petrusamt; Überlegungen aus orthodoxer Sicht.“ Diese ökumenische Besinnung beschließt J. Ratzinger (München) mit dem Entwurf einer martyrologisch gefassten Primatsidee: „Der Primat des Papstes und die Einheit des Gottesvolkes.“

Die Einheit der Kirche wird nicht schon in nächster Zeit gefunden und herbeigeführt werden können; das kann nur schrittweise geschehen. Ein sehr wichtiger Schritt dazu ist jedoch die wissenschaftliche Behandlung und Durchforschung der anstehenden Probleme, wie es hier sehr gründlich geschehen ist.

Linz

Peter Gradauer

BRANDENBURG ALBERT / URBAN HANS JÖRG, *Petrus und Papst. Evangelium – Einheit der Kirche – Papstdienst.* Bd. II: Neue Beiträge. (232.) Aschendorff, Münster 1978. Ln. DM 22.–.

Nach dem Ausspruch eines Fachmannes der Ökumene bewegte sich die Trennung zwischen kath. und evang. bisher vor allem um die 2 Personen: Maria und Petrus. So ist es verständlich, daß die Diskussion über die Einheitsgestalt der Christenheit immer stärker das Petrusamt in den Vordergrund zieht. In starkem Ausmaß hat dazu auch der Tod der beiden letzten Päpste sowie die Wahl ihrer Nachfolger die Bedeutung dieses Amtes in der Öffentlichkeit beleuchtet. Trotz aller Bemühungen stehen wir jedoch erst am Anfang der „neuen überkonfessionellen Petrusdiskussion“, die nach dem II. Vat. ihren Anfang genommen hat. So sieht auch der 2. Bd. der Reihe „Petrus und Papst“ seine Hauptaufgabe in der in allen Dimensionen korrekten Einordnung des Papsttums oder Petrusamtes in eine konziliar erneuerte Kirche. Die herkömmlichen und neueren Einzelfragen werden darin von namhaften Theologen in Abhandlungen aus dem Blickpunkt der Bibellexegese, der Dogmatik und der Kirchengeschichte sowie im aktuellen Dialog zwischen kath. und evang. Christen behandelt. Das Petrusbekenntnis nach Mk 8, 27–33 (J. Ernst) und die Einsetzung der Eucharistie als Stiftung

der Kirche und des Petrusdienstes (B. Fonte) eröffnen neue exegetische Perspektiven. Besondere Aktualität besitzt gerade jetzt der Beitrag von W. Beinert: Die Exzentrizität des Papstes. Über die Unfehlbarkeit des römischen Bischofs in der Kirche. Auf dogmatische Fragen antworten in gegenwartsbezogener Weise auch die weiteren systematischen Abhandlungen: Das „Jus divinum“ des Petrusamtes (H. Döring), Dienst an der Einheit und Freiheit der Kirche (W. Kasper), Das Petrusamt in der Kirche: Übergeordnet – eingefügt (L. Scheffczyk). Aus kirchengeschichtlicher Sicht wird das Thema „Papsttum“ behandelt von J. Meyendorff, G. Schwaiger und H. Schützeichel. Der Dialog zwischen evang. und kath. Theologen (R. Frieling, H. J. Urban) zeigt den neuesten Stand der zwischenkirchlichen Diskussion auf; F. Heyer legt dar, wie das Petrusamt heute evangelisch anvisiert wird. Zu den theologischen Grundeinsichten werden auch konkrete Vorschläge ausgesprochen. Dieser Bd. bietet eine hervorragende Information über den Stand der Ökumene und lädt darüber hinaus zum Nachdenken und zur Mitarbeit an der großen Aufgabe der Einheit ein.

Linz

Peter Gradauer

INSTITUT FÜR ÖKUMENISCHE THEOLOGIE UND PATROLOGIE DER THEOL. FAKULTÄT GRAZ (Hg.), Ökumenisches Forum. Grazer Hefte für konkrete Ökumene. Eigenverlag. Nr. 1 (55.), Graz 1977, S 40.–; Nr. 2 (125.), Graz 1979, S 50.–.

In einem Raum, in dem die Folgen der Trennung der Kirchen seit der Reformationszeit immer spürbar blieben, wurden in letzter Zeit auch die Bemühungen auf akademischer Ebene mit dem Schwerpunkt „Ökumene“ immer deutlicher sichtbar: 1965 wurde in Graz das Institut für Dogmengeschichte und Ökumenische Theologie als erstes ökumenisches Universitätsinstitut in Österreich gegründet; im selben Jahr begann dort auch der „Interkonfessionelle Arbeitskreis Ökumene in der Steiermark“ (IAS) selbständig zu arbeiten. In diesem sind die Altkath. Kirchengemeinde Graz, die Evang. Superintendent Steiermark, die Evangelisch-Methodistische Kirchengemeinde Graz, die Griech.-Orient. Metropolis und die Röm.-kath. Diözese Graz-Seckau mit der Zustimmung der jeweiligen Kirchenleitungen vertreten. Ein ganz konkreter Schritt für die Sache der Ökumene war die am 7. Dezember 1965 zugleich in Rom und Konstantinopel vollzogene Aufhebung der Exkommunikationen des Jahres 1054 zwischen diesen beiden Kirchen gewesen. 10 Jahre nachher wurde dieses Ereignisses in Graz in der Form einer ökumenischen Akademie (25./26. Jänner 1976) gedacht. Die Initiatoren betrachteten diese Veranstaltung als einen konkreten Schritt der Ökumene und wollten ihn in Heft 1 zur Gänze der Öffentlichkeit vorstellen. In dessen 1. Teil ragt unter den Grußbotschaften, Erklärungen, Begrüßungsansprachen und Referaten jenes von Joseph Ratzinger über „Prognosen des Ökumenismus“ heraus. Im 2. Teil stellt Robert M. Hanson die „Methodi-